



# DER WECKRUF

MONATSSCHRIFT FÜR INDIVIDUELLE KULTUR

1 • 9 • 1 • 4

ERSCHIENEN UNTER VORBEHALT ALLER RECHTE  
IM WECKRUF-VERLAG ZU WEIMAR



# DER WECKRUF

MONATSSCHRIFT FÜR INDIVIDUELLE KULTUR

II. Jahrgang

Nr. 6 u. 7

Juni/Juli 1914

Doppelheft: Einzelpreis 60 Pf.

## Aus dem Inhalt:

Goethe und das Welträtsel. Von Kurt Geucke.  
Hochmitternacht. Gedicht von R. O. Koppin.  
Richard Wagner und das deutsche Leid. Gedicht  
von Karl Salm.  
Schicksal. Gedicht von Georg Busse-Palma.  
Stefan George. Gedicht von H. Chr. Hutten.  
Zwei Gedichte. Gedicht von Hermann Sternbach.  
Alte Bilder. Gedicht von Maria Groener.  
Drei Phafen Wedekind. Gedicht von Franz Graeßer.  
Bücherschau.

SCHRIFTFLEITUNG: RICHARD O. KOPPIN IN BERLIN-STEGLITZ  
VERLAG UND HERAUSGABE: WECKRUF-VERLAG-WEIMAR  
BEZUGSPREIS: DER JAHRGANG M. 3.30 FINZELHEFT 30 PF

Und endlich noch die „Meistersinger“. Braucht man über dieses deutscheste Lustspiel noch Worte zu verlieren? Hier hat Wagner den ganzen Zauber der Heimat Erde hineinverwoben und Menschen von Fleisch und Blut atmen ihn. — — —

Als Richard Wagner sich der Höhe seines Schaffens näherte, verlor er einen Freund, der sein getreuester sein wollte: Friedrich Nietzsche. Er war damals der einzige Mensch gewesen, der Wagner erkannt hatte, der ihn aus Überzeugung feierte, der sich aber auch mit Bewußtsein von ihm abwandte, als er fühlte, daß er anderen Sinnes sei. Er rief damals aus: „Ist das noch deutsch!?“ — — In jenen Tagen schüttelte der Denker von Sils-Maria den Pessimismus Schopenhauers von seinen Schultern, jenes deutsche Leid, das nach Erlösung sucht. Und hier trennen sich Welten und Wege. Welche Straße wir wandern werden, wird die Zeit einst lehren.

### Schicksal.

Was du erwirbst, bleibt fremd in deiner Hand.  
Was du ersinnst, wird Saat für fremdes Land.  
Nur was die Stunde, die dich zeugte, sprach,  
Wirkt als dein Schicksal immer in dir nach!

Georg Busse-Palma.

## Stefan George.

Von Hans Christof Hutten.

„Das schnellste Tier, das euch trägt  
zur Vollkommenheit, ist Leiden.“

(Meister Eckhart, der Mystiker.)

Manchmal wie ein Klang aus Urwelttagen, wie das Dröhnen gewaltiger Felsblöcke, von Zyklopenhand geschleudert; manchmal wie eigene Erinnerung an unser Wallen zu dem heiligen Cöln unsrer lieben Frau in den Tagen des Herrn Walter von der Vogelweide; dann wie ein Märchen von einem wunderfamen König aus dem Morgenland, das Kreuzfahrer erzählen; und wieder manchmal wie die rätselreichen Worte eines künden- den Sehers und Hohenpriesters — tönt der Sang dieses Meisters, immer aber voll Monumentalität und tiefer Ruhe, geschaffen auf Distanz und letzten Endes für nichtartistische Naturen. Man kann sein Werk nicht mit jenem Wort signieren (das vielleicht einen Oskar Wilde restlos wiedergibt): dem l'art pour l'art, obwohl ein stark ästhetisch-artistischer Zug seine Gestaltung beeinflusst. Vielmehr ist ihm das Artistische ein Mittel

zur Evolution seiner Persönlichkeit geworden, zur Steigerung seiner Kraft, seiner inneren Spannung.

Den meisten Naturen unserer nie rastenden Zeit fehlt das Erfassen, welches ein Nacherleben der Kunst St. Georges ermöglicht. Ihr Nacherleben dringt über die Oberfläche, die ästhetischen Formen, nicht hinaus oder erkennt vielleicht noch ein zeitloses monumentales Erschaffen, ohne das Grundproblem, seine Stellung zur Persönlichkeit, zu erfassen. Ein harter zielsicherer Wille läßt George früh in die Einsamkeit gehen, um nicht — wie fast alle Menschen heute — der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen zu erliegen. Mit der Zeit erst, nachdem sein Wesen Festigkeit, die „dem Anprall der Dinge notwendige seelische Geschlossenheit“ errungen hat, er eine Seelentradition sein Eigen nennt, tritt er des Lebens ganzer Breite gegenüber. Die lange Einsamkeit jedoch hat seine Ausdrucksformen bestimmt. Er ist Mönch geworden und kann nur in tiefer Feierlichkeit von Mensch zu Mensch verkehren, alles Naive hat er verloren, alles Soziale bleibt ihm für immer fremd. — In ihm schafft Leidenschaft. Nicht jene gewaltige, sinnliche Leidenschaft, die jede Seelenfaser durchbebt und das Blut wildpeitscht, nicht jene dunkle Leidenschaft, die in den Nordlandsagen, in den Nibelungen und Shakespeare wie Gewittersturm dahinfährt, sondern jene geistige Leidenschaft, die man mit Spinozas „amor dei intellectualis“ bezeichnen kann. Sinnliche Geschlechtlichkeit ist in ihm ausgelöscht, und doch ist sein Inneres gleich einem Vulkan. An der Liebe zu den Dingen, die er gleich dem heiligen Franziskus ehrt, muß er zu Grunde gehen. Zwei Wege bleiben ihm, von innen heraus zu verbrennen oder von außen langsam zu erstarren. Er wählt den zweiten, schafft Distanz zwischen sich und den Objekten und geht im Kosmos auf, anstatt diesen in seiner Persönlichkeit wie in einem Brennpunkte zu erfassen. Alles verschwimmt, wir sehen die Bilder aus weiter Ferne, alles löst sich auf, unterordnet sich, wird entgegenständlich. George erlebt nicht mehr wie Goethe „den Baum als Baum, die Erde als Erde, sondern die Idee des Baumes, die Idee der Erde.“ (Karl Adriaan sieht in Cézanne die Parallele dazu in der Malerei.)

Stefan George ist der erste Künstler, der diesen Weg bewußt zu Ende geht. Entgegenständlichung ist gleich Entpersönlichung. Entpersönlichung aber ist der Ausdruck, der einzig mögliche Ausdruck tiefen mystischen Erlebens. Mystik aber ist allerlezt ein langsames Hinüberfluten in Unendlichkeit. Mystik ist Ekstase, Betäubung. Das mystische Erleben ein langer Weg von Leiden, leidende Liebe. Was die Upanishads einst dem Volk am Ganges sagten, Meister Eckhart und seine Freunde unseren Vätern, das gibt uns Stefan Georges Werk zeitlos und heilig zugleich.

---